

"Aus Fehlern zu lernen, ist eine Qualitätsstrategie"

Politiker, Ärzte und Kassenvertreter plädieren für eine neue Maxime im Umgang mit Fehlern im Gesundheitswesen

BERLIN (ami). Ärzte, Politiker und Patienten müssen aus Fehlern im Gesundheitswesen lernen können. Das ist das Ergebnis des Fachworkshops "Fehlervermeidung und Sicherheitskultur", der anlässlich des Berliner Gesundheitspreis 2002 in der Ärztekammer Berlin stattfand.

Übereinstimmend plädierten Politiker, Krankenkassenvertreter und Ärzte für eine neue Maxime im Umgang mit Fehlern im Gesundheitswesen: Irren ist menschlich. Diese Sichtweise müsse sich auch im Selbstbild der Ärzte durchsetzen, hieß es.

Ärztin berichtet ihren Studenten von Fehlern

Daran arbeitet zum Beispiel die Berliner Allgemeinärztin Professor Vittoria Braun, Direktorin des Instituts für Allgemeinmedizin an der Charité. Unter dem Titel "Auf falscher Fährte" berichtet sie gemeinsam mit anderen Arzt-Kollegen den Medizinstudenten regelmäßig von eigenen Fehlern aus der Praxis. Das Ziel: "Wir wollen den jungen Ärzten den Umgang mit Fehlern so selbstverständlich machen, daß sie keine Angst mehr haben", sagte Braun. Angstbesetzt sei das Thema zweifellos, so der Berliner Ärztekammerpräsident Dr. Günther Jonitz. Daher sei es wichtig, die Suche nach dem Sündenbock zu vermeiden - bei Fehlerberichtssystemen ebenso wie auf politischer Ebene.

Von politischer Seite erhielt Jonitz Unterstützung. "Ich halte es für zentral, daß bei Fehlerberichtssystemen ein zugriffsfreier Raum geschaffen wird", sagte Franz Knieps aus dem Bundesgesundheitsministerium (BMGS). Ein Berichtssystem müsse Vorrang vor strafrechtlicher Verfolgung haben, weil es unter Umständen mehr bringe, die Fehler zu kennen, statt sie zu ahnden. Dazu sei notfalls auch eine Änderung des Strafrechts in Kauf zu nehmen, so der Abteilungsleiter im BMGS. Knieps stellte außerdem die Frage, warum die Absicherung des Risikos von Behandlungsfehlern in Deutschland privat erfolgen muß. "Mich persönlich treibt die Frage um, warum wir nicht wechseln zu einem kollektiven Haftpflichtsystem. Wenn es um Angstfreiheit geht, muß diese Frage forciert werden", so Knieps.

Zentrales Fehlerberichtssystem sollte geschaffen werden

Den breiten Konsens, daß ein offener und straffreier Umgang mit Fehlern im Gesundheitswesen die Voraussetzung ist, um Folgefehler zu vermeiden, trug auch der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des AOK-Bundesverbandes Dr. Rolf Hoberg mit. Er appellierte an die Politiker, diejenigen zu stärken, die sich vor Ort um Fehlerberichtssysteme bemühen, und lockte mit Kostenersparnissen: "Fehlervermeidung ist eine Qualitätsstrategie, die ökonomische Folgen haben kann", so Hoberg. Deshalb sei es sinnvoll, die einzelnen Aktivitäten zur Dokumentation und Beurteilung von Fehlern im Gesundheitswesen bundesweit an einem neutralen Ort zu vernetzen. Hoberg schlug eine Stiftungsprofessur vor.